

Manfred Sommer

Vom Aussiedeln zum Einstellen? Anmerkungen zu den Perspektiven des Lehrerarbeitsmarktes

Seit vielen Jahren war es nicht mehr so schwierig wie heute, die längerfristigen Entwicklungstendenzen des Lehrerausbildungs- und -beschäftigungssystems zu prognostizieren. Der Lehrerarbeitsmarktprognostik ist zwar genau bekannt, welche Faktoren sie auf ihre Rechnung zu nehmen hat. Auch weiß sie aus Erfahrung, welche dieser Komponenten leichter und welche schwerer vorhersagbar sind, zumal der Zweck des ganzen Bemühens z.T. darin besteht, gerade das Nichteintreffen bestimmter Entwicklungen – in der Regel eines Überschusses bzw. eines Mangels an Lehrern – durch Information der Beteiligten und bildungspolitisches Gegensteuern zu befördern. Auf einige dieser Unsicherheiten soll im folgenden mit dem Versuch näher eingegangen werden, mögliche Entwicklungen dennoch zu quantifizieren.¹

Der Lehrerberauf wird wesentlich von der demographischen Entwicklung, dem relativen Schulbesuch und den Schüler-Lehrer-Relationen bestimmt. Nach dem sich die Bevölkerungsprognostik an den drastischen Rückgang der Fertilitätsraten angepaßt hatte, ging von der Geburtenentwicklung der deutschen Wohnbevölkerung kein nachhaltiges Prognoserisiko mehr aus. Trotz der seit 1986 steigenden Geburtenzahlen ist eine Trendwende bei den kohortenspezifischen Geburtenziffern nicht in Sicht. Dennoch gehen von diesem in der Öffentlichkeit am stärksten beachteten Faktor, der seit Mitte der 70er Jahre den Lehrerberauf massiv heruntergedrückt hat, in den 90er Jahren cum grano salis keine kontraktiven Wirkungen mehr aus. In den Altersgruppen, die für den Primarbereich und die Sekundarstufe I relevant



Prof. Dr. Manfred Sommer, Jg. 1948, hat an der Technischen Universität Berlin Wirtschaftsingenieurwesen studiert und dort promoviert. Von 1974–1989 war er an der Universität Bielefeld zunächst als Assistent am Lehrstuhl von Armin Hegelheimer und später als Professor für Bildungsplanung und Bildungsökonomie tätig. Seit 1989 ist er Professor für Elektronische Datenverarbeitung im Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg. Er hat in den letzten Jahren mehrere Beiträge zum Lehrerarbeitsmarkt veröffentlicht.

sind, ist vielmehr mit leichten Zunahmen, für die Sekundarstufe bis II Mitte der 90er Jahre jedoch noch mit einem geringfügigen Rückgang zu rechnen. Sofern es keinen merklichen Wiederanstieg der Geburtenziffern gibt, muß allerdings wegen des Echoeffektes zeitversetzt für die verschiedenen Schulstufen mit erneuten Rückgängen ab etwa 2000 bzw. 2005 gerechnet werden.

Die größten demographischen Unsi-

cherheiten für die Prognose der Schülerzahlen und damit auch des Lehrerberaufs gingen schon in der Vergangenheit von den Zuzügen und Rückwanderungen von Ausländern aus. Diese Ungewißheit wird durch die drastisch gestiegenen Zahlen der Aussiedler seit 1988 und der Übersiedler seit 1989 noch weit übertroffen. Das Schulwesen ist hiervon besonders tangiert, da die Kinder im schulpflichtigen Alter bei den Übersiedlern aus der DDR eine besonders große Altersgruppe bilden. Wie lange und in welchem Umfang diese Zuwanderungen von Aus- und Übersiedlern anhalten werden, muß als hochgradig spekulativ gelten. Dennoch ist es ein Gebot verantwortungsbewußter Vorausschau, diesbezügliche Modellrechnungen, wie sie jüngst vom Deutschen Institut von Wirtschaftsforschung vorgelegt wurden, in Szenarien der Lehrerberaufentwicklung mit aufzunehmen. Das Dilemma der Lehrerberaufprognostik wird hier offensichtlich: vor die Alternative gestellt, dramatische Veränderungen in den Rahmenbedingungen entweder zu ignorieren, was man beim Festhalten an der KMK-Schülerprognose vom April 1989 tun würde, oder sie von einem Beobachtungszeitraum weniger Monate auf über ein Jahrzehnt zu extrapolieren, muß sie sich für Beides in Form von Alternativrechnungen entscheiden.

Noch unwägbarer ist es, für welche Schularten im Sekundarbereich I sich die ungewisse Zahl potentieller Schüler entscheiden wird. Das in den Schülerprognosen der Länder und der KMK unterstellte, konstant bleibenden Übergangsverhalten ist politisch verständlich, empirisch aber eher unwahrscheinlich. Ungebrochen sind bisher lediglich die Trends „Weg von der Hauptschule“ und „Hin zum Gymnasium“, während Aussagen zum zukünftigen relativen Gewicht der Real-

¹ Eine Dokumentation der Modellrechnungen mit Erläuterungen der zugrundegelegten Annahmen ist beim Verfasser erhältlich.

schule schwieriger sind. Meine Regionaluntersuchungen für Nordrhein-Westfalen zeigen, daß die Zukunft der Realschule in einem vier- statt dreigliedrigen Schulsystem noch undeutlicher wird. Noch schwieriger ist es, die Übergänge in die allgemeinbildenden und beruflichen Schularten des Sekundarbereichs II und das Fächer- bzw. Ausbildungsberufswahlverhalten der Schülerinnen und Schüler zu prognostizieren. Hiervon hängt der schularten- und fächerspezifische Lehrerberdarf jedoch entscheidend ab.

Die Schüler-Lehrer-Relationen als dritte wichtige Einflußgröße haben sich in den letzten 30 Jahren halbiert. In den letzten 3 Jahren deutet sich im allgemeinbildenden Schulwesen ein Einpendeln auf dem jetzt erreichten Niveau der Lehrerversorgung an. Durch den Rückgang der Schülerzahlen haben sich trotz der nur noch geringfügigen Neueinstellungen in den Schuldienst die in der politisch gescheiterten Fortschreibung des Bildungsgesamtplans für 1990 avisierten Schüler-Lehrer-Relationen des sog. allgemeinen Lehrerberdarfs quasi hinter dem Rücken der Finanzminister als demographische Selbstläufer realisiert. Deshalb ist es auch nicht überzeugend, diese sich zwangsläufig laufend verbessernden Schüler-Lehrer-Relationen stillschweigend in jeweils aktualisierte Lehrerberdarfsprognosen einzubauen. Weitere Reduzierungen dieser Personalrichtwerte scheinen mir auch vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Vereinigung der beiden deutschen Staaten unwahrscheinlich. Das Gebot der Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse wird trotz des sicher fortbestehenden Kulturföderalismus dazu führen, vorrangig die sächliche und personelle Ausstattung des Schulwesens in den neu zu errichtenden Ländern auf dem heutigen DDR-Territorium zu verbessern. Es ist sogar nicht völlig auszuschließen, daß die Schüler-Lehrer-Relationen bei einer extremen Zunahme der Schülerzahlen im nächsten Jahrzehnt wieder befristet ansteigen könnten.

In meinen Modellrechnungen bin ich deshalb zunächst von einer optimistischeren Variante von Schüler-Lehrer-Relationen ausgegangen, die insgesamt für 1987 den Lehrerberdarf auf den heutigen Bestand von 530 Tsd. Vollzeitlehrern bringen. Diese Schüler-Lehrer-Relationen werden für den Prognosezeitraum konstant gehalten. Legt man ferner die Schülerprognose der KMK vom April 1989 zugrunde, dann sinkt der Lehrerber-

darf noch bis 1992 auf 492 Tsd., steigt bis zur Jahrtausendwende wieder auf 516 Tsd., um danach bis 2010 erneut auf 460 Tsd. zu schrumpfen. Modifiziert man nun die KMK-Schülerprognose mit der erwähnten DIW-Bevölkerungsprognose, dann wird der Lehrerberdarf etwa 1996 wieder dieselbe Größenordnung des heutigen Lehrerberstandes erreichen – ein Wert, der nach der KMK-Prognose bis 2010 nicht mehr erreicht würde. Die weitere Entwicklung nach 1996 hängt dann stark davon ab, welches der DIW-Bevölkerungsszenarien man zugrunde legt. In der Variante der moderateren Aus- und Übersiedlerzuwanderung (Szenario A) steigt der Lehrerberdarf bis Anfang des nächsten Jahrtausends auf ca. 565 Tsd., bei stärkerer Zuwanderung (Szenario B) auf ca. 583 Tsd. Überlagert man das Szenario B noch zusätzlich mit der Annahme wieder steigender kohortenspezifischer Geburtenziffern, dann steigt der Lehrerberdarf sogar bis etwa 2005 auf 612 Tsd., womit der historische Höchststand an Vollzeitlehrerstellen von 565 Tsd. im Jahr 1981 nochmals um 10 % übertroffen würde. Von besonderer Bedeutung für den Lehrerberdarf ist jedoch nicht nur, wieviele Aus- und Übersiedler in das Bundesgebiet ziehen, sondern wann sie es tun. Je schneller diese Zuwanderungswelle rollt, um so eher sollte die restriktive Einstellungspolitik der letzten Jahre gelockert werden.

Nimmt man schließlich in einer weiteren Modellrechnung an, daß sich erstens die Schüler-Lehrer-Relationen unter dem starken Zuwanderungsdruck wieder auf den 1985er Iststand zurückentwickeln und daß zweitens im Zuge der EG-Harmonisierung zumindest im allgemeinbildenden Schulwesen ab etwa 1998 die Schulzeit auf 12 Jahre verkürzt wird, dann erreicht der Lehrerberdarf erst im Jahre 2000 wieder das heutige Bestandsniveau und etwa im Jahre 2005 einen Maximalwert von 580 Tsd.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß der Einstellungsbedarf nicht nur von möglichen Veränderungen des Gesamtbedarfs abhängt, sondern auch vom Ersatzbedarf. Angesichts der nach wie vor sehr verzerrten Altersstruktur wird der Ersatzbedarf erst gegen Ende der 90er Jahre wieder „normale“ Größenordnungen annehmen. Die ganze potentielle Dramatik des Lehrerberdarfmarktes liegt in dem u. U. außerordentlich ungünstigen timing: Während in den nächsten Jahren – abgesehen von schularten- und fächerspezifischen Engpässen – ein globaler

Lehrereinstellungsbedarf nicht existiert, können die Ersatzbedarfs- und die Zuwanderungseffekte gegen Ende der 90er Jahre zu einem jährlichen Einstellungsbedarf von ca. 25 Tsd bis 30 Tsd. kumulieren, eine Größenordnung, wie sie uns bis 1981 durchaus vertraut war, die aber im Kontrast zu 6 Tsd. Einstellungen im Jahr 1988 und 11 Tsd. Lehramtsstudienanfängern im Jahr 1986 aufhorchen läßt. Nimmt man hingegen die KMK-Schülerprognose als Untergrenze, dann beträgt der Einstellungsbedarf jahresdurchschnittlich 10 Tsd. (1990–2000) bzw. 17 Tsd. (2000–2010).

Dennoch besteht nach wie vor aus zwei Gründen keine Veranlassung zur Beschwörung eines dramatischen Lehrermangels. Erstens haben die Studienanfänger schon 1987 unverzüglich auf erste, in diese Richtung gehende Verlautbarungen reagiert. Die Wahl eines Lehramtsstudiums ist inzwischen so sprunghaft angestiegen, daß man nur auf eine Abflachung des grundsätzlich wünschenswerten Trends hoffen kann, wenn es nicht binnen weniger Jahre zu erneuten Überfüllungssyndromen kommen soll. Die Erfahrung der letzten 15 Jahre lehrt, daß sich die Nachfrage nach einem Lehramtsstudium asymmetrisch verhält, da sie nur steigende, nicht aber sinkende Einstellungschancen antizipiert. M. a. W.: potentielle Lehramtsstudenten reagieren in Abschwungphasen des Lehrerberdarfmarktzyklus nur auf harte facts, während in Aufschwungphasen schon die frohe Botschaft eines durchaus noch fernen Lehrermangels die Studienwahl positiv beeinflußt. Aus dem Blickwinkel der Theorie dynamischer Systeme ist dieses antizipative Studienwahlverhalten zu begrüßen, wenn es erstens auch auf Warnungen vor einer Lehrerberdarflosigkeit reagieren und zweitens bei einer Behebung der „Lehrerkonjunktur“ nicht über die Ufer treten würde.

Wieviele Absolventen des Vorbereitungsdienstes werden nun im Laufe der 90er Jahre als Lehrerneuangebot zur Verfügung stehen? Bis etwa 1994 ist mit einem Rückgang auf 7 Tsd., danach mit einem raschen Wiederanstieg auf etw 15 Tsd. zur Jahrhundertwende zu rechnen. Insgesamt dürften in diesem Jahrzehnt etwa 110–120 Tsd. frisch ausgebildete Junglehrer bereitstehen. Diese Zahl ist nach überschlägigen Modellrechnungen gerade ausreichend, um den Einstellungsbedarf bei einer Entwicklung der Schülerzahlen gemäß der KMK-Prognose vom April 1989 zu decken. Anders her-

um formuliert: Sollte sich die Bevölkerungsentwicklung auf die DIW-Prognose zubewegen, wird der Einstellungsbedarf aus dem laufenden Output der Seminare nicht zu befriedigen sein. Daran ist aber erstens wegen der 8 bis 10jährigen Lehrerausbildungsdauer ohnehin nichts mehr zu ändern, wenn der Zugang zum Lehrerberuf nicht endlich zyklusübergreifend auf Dauer flexibilisiert wird, und zweitens gibt es nicht nur seit Jahren fast 25 Tsd. vollausgebildete, arbeitslos gemeldete Lehrer, sondern darüber hinaus weitere ca. 70 Tsd. in den 80er Jahren ausgebildete, nicht in den Schuldienst übernommene Nachwuchspädagogen, von denen nach einer Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung die überwiegende Mehrheit außerhalb der Schule erwerbstätig sein dürfte.

Nach den Ergebnissen dieser Studie läßt sich auch das Potential der für das Schulwesen noch Rekrutierbaren besser abschätzen: Je ein Drittel betrachtet die außerschulische Berufstätigkeit als Dauerlösung, als Übergangslösung bzw. ist noch unschlüssig. Dieses salomonische Resultat sollte alle zufriedenstellen. Die Wirtschaft kann davon ausgehen, daß ihr ein Großteil der Lehramtsabsolventen, in deren Weiterqualifizierung und training-on-the-job sie investiert hat, langfristig als Mitarbeiter erhalten bleibt, und der Staat kann und sollte im Bedarfsfall auf die anderen zurückgreifen. Gerade diejenigen, die in der vor einigen Jahren angesichts der Lehrerarbeitslosigkeit geführten Deprofessionalisierungs-Debatte vehement darauf verwiesen haben, daß Lehramtsabsolventen gerade als Fachleute für pädagogische und didaktische Fragen außerhalb der Schule gefragt wären, müssen sich fragen lassen, warum dieser Personenkreis seine durch außerschulische Berufspraxis gefestigten und erweiterten pädagogischen, fachlichen und Schlüsselqualifikationen nicht zum Nutzen der Schülerinnen und Schüler – und vielleicht auch der Kollegien – in den Schuldienst zurücktransferieren können sollte. Hier ist z. B. auch an die vielen in EDV-Berufe Umschulungen zu denken. Auf jeden Fall sollten insbesondere bei demnächst steigenden Einstellungszahlen in allen Bundesländern wieder Bewerbungsverfahren durchge-

führt werden, die auch den früheren Absolventenjahrgängen und unter diesen vor allem denjenigen mit außerschulischer Berufserfahrung gleiche Einstellungschancen gewähren.

Den Studienanfängern kann nur geraten werden, sich durch die Veröffentlichungen der Länderkultusministerien soweit wie möglich über die heute absehbaren schularten- und fächerspezifischen Einstellungschancen zu informieren, da es hier erhebliche strukturelle Ungleichgewichte gibt. Angesichts der gerade momentan besonders hohen Prognoseunsicherheiten ist jedoch vor einer Prognosegläubigkeit immer wieder zu warnen. Dennoch kann eine laufende Aktualisierung dieser Prognosen die Gefahr von Fehleinschätzungen immerhin reduzieren.

Eine generelle Werbung für das Lehramtsstudium scheint zumindest im Augenblick noch nicht angebracht. Die weitere Entwicklung der besonders kritischen Bedarfsdeterminanten sowie der autonome Anstieg der Lehramtsstudienanfängerzahlen in nächster Zeit sollte abgewartet werden. Wenn die Kultusminister es für angebracht halten, zur Sicherung des Nachwuchses an Lehrerinnen und Lehrern für berufliche Schulen für das Lehramtsstudium in einzelnen Berufsfeldern gezielt zu werben, dann sollten die Studiengänge genau benannt und die Werbung zur richtigen Zeit auch öffentlich vernehmbar wieder außer Kraft gesetzt werden. Nur so wird dem aus der letzten Überfüllungskrise noch gut erinnerlichen Vorwurf zu begegnen sein, man habe noch geworben als die Lehrerarbeitslosigkeit schon absehbar gewesen sei.

Natürlich läßt sich zur Vermeidung auch nur partieller Lehrerarbeitsmarktengpässe über das gesamte Arsenal der Maßnahmen – mit umgekehrtem Vorzeichen – diskutieren, die ich 1986 zur langfristigen Stabilisierung des Lehrerarbeitsmarktes systematisch dargelegt hatte. Zu den qualitativen Strategien hätte eine Reform der Lehrerausbildung zählen können, die einen flexiblen, am Baukastensystem orientierten Erwerb der für den Lehrerberuf erforderlichen erziehungs- und gesellschaftswissenschaftli-

chen sowie fachdidaktischen Qualifikationen ermöglicht. Die von der KMK jetzt wieder ins Gespräch gebrachte, aus der letzten Überfüllungskrise ebenfalls bekannte Praxis, Hochschulabsolventen ohne 1. Lehramtsprüfung in den Vorbereitungsdienst einzustellen, ist ein halbherziges Eingeständnis, daß es nicht zwingend erforderlich ist, die spezifische Orientierung auf den Lehrerberuf bereits in den ersten Semestern zu erzwingen. Denn abgesehen von ministeriellen Sonderregelungen in Mangelphasen und -fächern gilt grundsätzlich, daß nicht Lehrer werden soll, wer dieses nicht mit der Immatrikulation bekundet.

Es würde völlig ausreichen, wenn bei der Einstellung in den Schuldienst der erfolgreiche Abschluß der in Rede stehenden Pädagogischen Studienmodule zertifiziert wäre. Gesonderte 1. Staatsprüfungen für das Lehramt sind steuerungsstrategische Dauerversager und qualifikationstheoretisch immer fragwürdiger. Denn die Kehrseite der engen Fixierung pädagogischer Qualifizierung an Lehramtsstudiengänge ist die „pädagogische Unterqualifizierung“ in den meisten anderen Studiengängen. Es sollte zu denken geben, daß nach der bereits erwähnten IAB-Studie gerade die in leitenden Positionen außerhalb der Schule tätigen Lehramtsabsolventen große Ähnlichkeiten zur Lehreraufgabe hinsichtlich der Wissensvermittlung feststellen. Meine These lautet: Es handelt sich hier um akademische Schlüsselqualifikationen, die neben der unbestrittenen fachwissenschaftlichen Qualifikation auf vielen Arbeitsplätzen für Hochschulabsolventen einen höheren Stellenwert haben, als unsere Hochschulcurricula erkennen lassen. Ein differenziertes System pädagogisch-didaktischer Module könnte auch für die Wahlbereiche anderer Studiengänge ein attraktives Angebot sein.

So verständlich es auch ist, wenn Lehrerverbände und die von ihnen beauftragten Bildungsforscher in den nächsten Jahren die monatlichen Aus- und Übersiedlerzahlen in zusätzliche Lehrerplanstellen umrechnen werden: ein Ausstieg aus der systematischen Reproduktion von Mangel und Überfüllung im Lehrerausbildungs- und -beschäftigungssystem wird damit nicht geleistet.